

Halle'sches Tageblatt.



Ercheint täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Abonnementspreis
vierteljährlich für Halle und durch
die Post bezogen 2 Mark.

Amthliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Zur Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Insertionspreis
für die halbjährliche Corpus-
Seite oder deren Raum 12 Bfg.

Reclamen
vor dem Anzeigebrett die drei-
gehaltene Zeitspalt oder deren
Raum 30 Bfg.

Nr. 82.

Sonnabend, den 6. April 1889.

90. Jahrgang.

Politische Nachrichten.

* Das Unglück, welches unsere Schiffe bei Samoa be-
traffen, hat uns in dieser Woche reichlich Stoff zu tra-
gen Ermüdungen und auch politischen Reflexionen ge-
geben. Es braucht nicht erst gesagt zu werden, daß die
Theilnahme namentlich für die ungelungenen Mannschaften
und ihre Hinterbliebenen eine allgemeine war. Die
Regierung hat die ihrige ausdrücklich im Reichstage be-
wiesen und dieselbe bewiesen einmal durch die sofortige Be-
weissichtigung der Verurteilten — was große Ausgaben
verursacht — jedoch durch ihr Versprechen der Fürsorge
für die Hinterbliebenen. Auch der Kaiser hat in einer
besonderen Kabinettsordre seiner Theilnahme Ausdruck
gegeben. Was aber besonders hervorzuheben zu werden
verdient, ist, daß trotz der schweren Ereignisse, welche
sich bei uns ereigneten, nirgends aus der Katastrophe
Kapital gegen die Kolonialpolitik geschlagen wurde. Nur
glaubte man aus den Verlusten an Gut und Blut, welche
wir vor Samoa erlitten haben, auf die Nützlichkeit einer
Revisions des kolonialpolitischen Programmes, so zu sagen,
hinweisen zu sollen. Einmal hat die Regierung jedoch
beschlaffen, neue Kriegsschiffe nach Samoa zu entsenden.
Der Reichstag hat in seiner Berichtsbewertung täglich die
Hauptvorlage dieser Session, die Alters- und Invaliditäts-
versicherung in zweiter Beratung wesentlich gefördert.
Mit bemerkenswerther großer Majorität, zu welcher auch
die Sozialdemokraten, einige Centrumsmitglieder und ein
Freiwiliger gehörten, wurde der grundlegende Paragraph 1
in namentlicher Abstimmung angenommen und später die
Altersgrenze entsprechend der Vorlage und den in zweiter
Lesung gefassten Beschlüssen der Commission auf 70 Jahre
festgesetzt.

Das Herrenhaus hat, um dem Abgeordnetenhaus eine
Aktion zu erteilen, den Etat nicht rechtzeitig erledigt
und außerdem den Abgeordneten eine Vorlesung gehalten,
ihnen Vorwürfe gemacht, daß sie mit der Session- und
Volksetzungsaffäre zu viel Zeit vergebend. Der Seniorsen-
atent ließ sich durch eine im Plenum abgegebene Er-
klärung eine solche Kritik verbieten und wies sie zudem als
unbegündet und den Thatfachen widersprechend, zurück.
— Selbstverständlich war in letzter Woche noch viel von
der Volksetzungs- und der Preßnovelle die Rede. In
Sachen der Volksetzungs- eine Entscheidung noch nicht
getroffen; dagegen verdient bemerkt zu werden, daß auf
gerichtliche Entscheidung der Feingehaltswang gegen die beiden
Rebalteure der Volksetzungs aufgehoben worden ist.

Die Flucht Boulanger's war das wichtigste Ereigniß
in Frankreich trotz des begonnenen Prozesses der Patrioten-
liga. Die Flucht brachte Zweifel in das Boulanger'sche
Lager. Zwei hervorragende Mitglieder des Boulanger'schen
Komitees erklärten in Entschuldigungsbriefen ihren Austritt
aus dem Komitee. Die Majorität des Komitees stellt sich
jedoch auf Seite Boulanger's, der nur recht gehandelt,
als er sich dem ihm drohenden Gewaltaкте entzog. Der
neue Generalprokurator dürfte das Contumacialverfahren
gegen Boulanger eröffnen lassen. Die interessanteste Frage
ist jetzt die, ob die Auslieferung, bzw. Ausweisung Bou-
langer's aus Belgien verlangt und — bewilligt werden
wird.

In Holland ist die Einsetzung einer Regentenschaft dem
Abschlusse nahe. Der Herzog von Nassau hat bereits
alle vorbereitenden Schritte gethan, um in Lugzburg die
Regentenschaft zu übernehmen.

In England war die Veröffentlichung der Briefe
Stanley's das Ereigniß der Woche. Und da wir auf
afrikanisches Gebiet gelangt sind, sei gleich der Tod des
Regens von Abyssinien erwähnt, ein Ereigniß, welches,
obwohl in entlegener Ferne von den Hauptstädten der
Weltpolitik vor sich gegangen, dennoch keineswegs eine
nur beiläufig begrenzte Tragweite hat, sondern, infolge der
Verquickung des Schicksals der Binnen-Mächte mit dem
Gange der italienischen Kolonialentwicklung am Nilen
Nere, auch von Einfluß auf die fernere Gestaltung der
überseeischen Aktion des römischen Kabinetts werden dürfte.
Hierauf weist zunächst schon der bloß äußerliche Umstand
hin, daß die erste Nachricht über den Tod des Regens
Johannes, sowie alle folgenden, den gleichen Gegenstand
betreffenden Meldungen ihren Weg in die Öffentlichkeit
über Rom genommen haben. Denn an dieser Central-
stelle der italienischen Staatsleitung herrscht naturgemäß
die schärfste Kontrolle über alles, was die vitalen Inter-
essen des Appenninengebietes unmittelbar berührt, und
da heißt was die Nohe-Weer-Expedition anbelangt,
Abyssinien beziehungsweise obenan. Das Beschließen
Stankens zu dem nunmehr gestorbenen Regens ließ von je
vielen, wenn nicht Alles zu wünschen übrig; man wird
es daher den jetzigen Eigenthümern des Nilen kaum ver-
argen können, wenn sie dem Tode eines Fürsten, der
eben diesen Platz als ein unersetzliches Erbe Abes-
sinien zu betrachten sich genöthigt hatte, weiter keine Thra-
nen des Bedauerns nachweinen, ganz abgesehen von der Frage,
wie die italienischen-abyssinischen Beziehungen sich in Zu-
kunft gestalten mögen.

In Amerika hat man gleichfalls große Beulung
vor Apia erlitten, aber neue Schiffe doch einlaufen.

* Der commandirende Admiral der Marine
v. d. Golz bringt eine kaiserliche Ordre zur Kenntniß der
Marine, in welcher der Kaiser seinem Schmerz über das
Unglück bei Samoa Ausdruck giebt. Der Kaiser spricht
die Erwartung aus, daß die Marine sich durch solche Un-
glücksfälle nicht an dem Vertrauen zu ihrer geüblichen
Entwicklung wird erschüttern lassen.

* Wie von verschiedenen Seiten gemeldet wird, ist die
preussische Regierung damit beschäftigt, ein Gesetz auszu-
arbeiten, welches die Verwendung der von der Regierung
angesammelten Gelder aus katholischen Kirchenfonds auf
Grund des Gehaltsvertrages betrifft. Von katholischer
Seite war wiederholt das Verlangen geäußert worden,
daß nunmehr, nach Wiederherstellung des Kirchenrentens,
diese Gelder zurückgezahlt werden möchten. Dazu hat
aber die Regierung keine Lust. Nach den Meldungen, die
über den Inhalt des Gesetzes in katholischen Blättern ge-
macht werden, soll der Staat das Verfügungsrecht über
die betreffenden Gelder zum Bau von katholischen Kirchen
und Unterstützung von katholischen Geistlichen sich vorbe-
halten. Die katholische Presse ist darüber sehr mißver-
gnügt und macht geltend, daß diese Gelder der Kirche zu-
gehören, der Staat also kein Recht habe, darüber einseitig
zu verfügen. Die „Germania“ meint, es sei die Pflicht
der Regierung, mit den Bischöfen und der Kurie darüber
eine Einigung zu erzielen. Von der „Magdeb. Zig.“ ist
dieser Weg bereits als bestimmt in Aussicht genommen
bezeichnet worden.

* Die Deutschfreisinnigen und Sozialdemokraten haben
die Wahlvorbereitungen für die nächsten Reichs-
tagswahlen diesmal ganz besonders reißend begonnen.
In einer ganzen Reihe von Wahlkreisen sind jetzt bereits
bestimmte Candidaten, namentlich sozialdemokratische,
aufgestellt. Um den Eifer der Parteigenossen anzuwecken,
wird versichert, daß die Wahlen schon im Herbst dieses
Jahres stattfinden sollen. Darüber ist auch in den hiesig-
unterrichteten Kreisen nichts bekannt und es sind an maß-
gebenden Stellen schwerlich schon Entscheidungen gefaßt.
An und für sich ist es unwahrscheinlich, daß einem Reichs-
tag von so glänziger Zusammenstellung, wie der jetzige,
ein Ende bereitet wird, bevor sein Mandat abgelaufen ist,
und wir glauben einstweilen nicht daran, daß schon im

Der Erbe des Hauses.

Roman von Hermine Franzenstein.

Es ist überflüssig, die Einzelheiten dieses Verlaufs zu
beschreiben. Es genügt, zu sagen, daß Bowder sich so
benahm, daß in seinen Ohren nicht der geringste Zweifel
aufsteigen konnte, daß er nicht der sei, für den er sich
ausgab.

Nach einer Stunde erhoben sie sich, hatten um baldige
Erwiderung ihres Verlaufs und Sir Arthur geleitete sie
zum Wagen.

„Syr, seid der glücklichste Mann in der Welt, mein
Freund“, sagte der Oberst, die Hand des Baronets drückend.
„Euer Sohn ist ein prächtiger Mensch, Syr, habt Recht
gethan, daß Syr ihn nach Deutschland zur weiteren Aus-
bildung schicket. Es ist ein Mann aus ihm geworden.
Aber weh, ein Wunder ist seine Rückkehr. Die Ver-
einerung war sehr gnädig gegen Euch, daß sie von Allen,
die auf dem unglücklichen Schiffe waren, gerade ihn er-
halten hat.“

Sir Arthur drückte seinen Freunden die Hand und er-
widerte mit frühlicher Herzlichkeit dessen beglückwünschende
Worte. Es war leicht zu sehen, daß er mit seinem ver-
meintlichen Sohne vollkommen zufrieden war.

Die Gäste stiegen endlich in den Wagen und fuhren fort.
Sir Arthur kehrte in die Bibliothek zurück.

Bowder und Blanche nahmen wieder ihre Sitze in der
Nähe des Bogensfensters ein und setzten ihr Gespräch
fort.

19. Kapitel. Verlobung.

Die Tage entschanden Jasper Bowder rasch in Treff-
illian-Hof. Kein Zweifel und kein Argwohn, daß er nicht
der echte Guy wäre, tauchte in der Gemüthsart Sir
Arthur's oder Blanche's auf. Der Eindringling bedarf
sich gegen sie und gegen Alle, mit denen er in Verbindung
kam, mit gleicher Liebenswürdigkeit und Freundlichkeit, die
ihn bald zum allgemeinen Liebling machte. Sir Arthur
betragte ihn mit väterlichem Stolz und vieler Bärtlich-
keit, Blanche erwiderte unter seinen Blicken und war schon

wenn sie mit ihm allein war, sich seinen zeitweiligen Lieb-
sollungen entziehen, als ob sie ihr zuwider wären.

Aber Bowder hatte Erfahrung im Umgang mit Frauen
und er deutete die Schüchternheit des jungen Mädchens
ganz richtig, als seiner Verehrung ginstig. Er hatte noch
nicht förmlich um ihre Hand angehalten, aber er plauderte
ihre hübschsten Eigenschaften vor, sagte ihr, wie sehr er sie liebte
und war schon einige Male daran gewesen, seine Verehrung
zu einer Entschädigung zu bringen, aber die Furcht,
daß Voreiligkeit den Argwohn des Baronets erwecken
würde, hatte ihn noch immer zurückgehalten.

Nichtsbestimmteres wurden die jungen Leute im ganzen
Haufe als ein Liebespaar betrachtet.

Alles war Jasper Bowder geglikt. Er hatte sich ruhig
auf Guy Treffillian's Platz gesetzt und genoß Reich-
thum und Ehre im Ueberflusse. Die alten Freunde und
Nachbarn Sir Arthur's, welche aus den ersten Familien
des Landes bestanden, kamen, um ihn zu besuchen. Und
er erwiderte die Besuche in Begleitung Blanche's und
Sir Arthur's, Wille und Jeschinnake wurden ihm zu Ehren
veranstaltet und überall war er der Held des Tages.

Aber obgleich seine schlechten Pläne gelungen waren,
gab es doch Augenblicke — besonders in der einsamen
Nacht, wenn er in Bett lag und die Schatten um ihn
her voll düsterer Gespenster waren — wo Angst und Ge-
wissensbisse sich seiner bemächtigten. Er war noch nicht
so ganz vertraut mit der Schuld, um vollkommen unem-
pfindlich gegen die Gewissensbisse zu sein. Zuweilen dachte
er an den armen Guy Treffillian — an den edlen, groß-
müthigen und guten Guy, der zu einer fürchterlichen Existenz,
in einem fremden Lande schmachtend, verdammt war; und
in solchen Momenten wünschte der Eindringling aus tiefster
Seele, daß Guy Treffillian unverletzt zurückgekommen wäre
und daß er als sein Freund und Begleiter mit ihm hätte
kommen können.

Aber dennoch dachte Bowder nicht einmal daran, seinen
Betrug einzugehen und den Sohn des Baronets zu
seinen Freunden zurückzubringen. Er schätzte den Wohl-
stand und Ueberflus in Treffillian-Hof so sehr, um ihnen
so leicht zu entsagen. Und jetzt liebte er die schöne Blanche
so sehr mit einer Gluth und Eiztheit, die jede Faser seines
Wesens aufregte. Um sie zu seiner Gattin zu machen,

wäre er willig gewesen, seine Seele für alle Zeiten zu
verkaufen und zu seinen jetzigen Zülfhungen Verbrechen
hinzuzufügen, deren er sich noch vor einem Monat für
unfähig gehalten hatte.

So vergingen zehn Tage.

Eines Morgens bald nach dem Frühstück, als Sir
Arthur sich mit dem Verwalter in das Studierzimmer zu-
rückgezogen hatte, um Rechnungen durchzusehen, und Blanche
im Treibhause mit dem alten Lute beschäftigt der Winter-
pflanzen eine Unterredung hatte, ließ sich Jasper Bowder
sein Pferd fassen und ritt in der Richtung nach Gloucester
fort.

Seine Absicht war, einen Brief von Jacopo Palestro,
dem Schreiber von Palermo, abzuholen, welchen er mit
Bestimmtheit unter seiner falschen Adresse in der genannten
Stadt zu finden hoffte.

Der Weg führte Bowder zuerst den Sebern entlang.
Der Morgen war neblig und durch den grauen Dunst
waren die Umrisse der Landschaft nur schwer zu erkennen.
Aber Bowder kümmerte sich wenig um die Gegend um
ihn her. Er war in seine eigenen Gedanken verlost und
diese waren, wie man aus dem Charakter und der gegen-
wärtigen Stellung des Mannes schließen konnte, sehr an-
genehm. Ein ziemlich scharfer Ritt von zwei Stunden
brachte Bowder nach Gloucester.

Er ging in einen Gasthof, stellte dort sein Pferd ein,
schlenderte dann auf die Straße hinaus und erkundigte
sich nach dem Wege zum Postamt. Als er bei demselben
angelaugt war, blieb er einen Augenblick stehen, um seinen
Hodstragen hinaufzuschlagen, so daß der untere Theil seines
Gesichtes verborgen blieb und sich die Mühe so herunter-
zuschlagen, daß seine Stirn sammt den Augen vollkommen
bedeckt war.

Da der Tag sehr unfreundlich und düster war, fielen
diese Veränderungen in seinem Aussehen gar nicht auf
und überdes hatte er sich durch dieselbe gänzlich unmerk-
lich gemacht.

Er trat in das Bureau ein, wo die Briefe ausgegeben
wurden und fragte mit heiserer, verstimmter Stimme nach
einem Briefe für John Harville.

Wie Bowder es erwartet hatte, war ein Brief für ihn
da. Er nahm denselben und eilte damit wieder in die

Verstärkung der Oppositionspartei, welche die Zeit der Neuwahlen kaum mehr erwarten können, auch für die nationalen Parteien eine Warnung sei, frühzeitig die Wahlvorbereitungen in die Hand zu nehmen und etwaige Mängel in der Wahlorganisation abzustellen.

Nach einer Reuter'schen Meldung befinden sich 120 Offiziere und Mannschaften von der bisherigen deutschen Schiffsbesatzung vor Samoa an Bord der „Albatros“ auf der Reise nach Australien, um von dort nach Deutschland zurückzuführen. Die Zahl von 120 deutschen Landangehörigen scheint, wie die „Post“ sagt, sehr hoch zu sein, da es nicht möglich ist, daß Mannschaften der „Daga“ in dieser Zahl nicht mitgeführt sind, da dieselbe durch die Gerichte von „Albatros“ und „Eber“ ungefähr ausgefüllt sind. Es würde danach der weitere Schluss nahe gelegt sein, daß von der „Daga“ Niemand das Schiff verlassen, das letztere also wieder flott gemacht werden konnte.

Das freisinnige „Deutsche Wochenblatt“ veröffentlicht einen mit der Post aus Jambur eingetroffenen Bericht über die dortigen Verhältnisse bis Anfang März, der den Bismann'schen Operationen mit trüblichen Erwartungen entgegensteht. In dem Bericht heißt es u. a.: „Es kann Bismann's Unternehmungen nicht von Vorteil sein, daß jetzt gerade die große Regenzeit beginnt, während welcher alle Unternehmungen auf dem Festlande ruhen und jeder Karawanenverkehr stockt, weil alle Wege sich in Sümpfe verwandeln, und das Marschieren ganz besonders ungesund machen. Außerdem gewinnt die von den alten Kennern der Salome stets betretene Meinung an Boden, daß der Zustand in seinen heutigen Dimensionen nur noch von einer Weisheit, am besten von einer aus Deutschland freiwillig angemordeten Truppe bewältigt werden könne.“

Wien, 4. April. Bei der Beratung des Titels des Budgets über „Verehrungssteuern“ wurde von dem Abgeordnetenhaus eine Resolution genehmigt, welche die Regierung dringend auffordert, so bald als möglich Maßregeln zur Beilegung der Wiener Linien-Wälle zu ergreifen. Anlässlich eines angeblich seitens des fürstlich-bischoflichen Ordinariates an den Abgeordneten Parrer Weber ergangenen Befehls, sich im Reichsrath und im währischen Landtage jeder Rede zu enthalten, beantragten der Abgeordnete Feinrich und Genossen die Ueberweisung dieser Angelegenheit an einen 18gliedrigen Ausschuss.

Der frühere bulgarische Finanzminister Ratschewitsch ist hier eingetroffen.

Die Anstalten der Pariser Zeitungen über Boulanger's Ausrüstung sind sehr getheilt und widersprechender Art. Die Opportunisten und Radikalen betrachten dieselbe als das Ende des Boulangerismus, erklären jedoch, daß die Regierung dessenungeachtet mit der gerichtlichen Verfolgung fortfahren müsse. Das „Journal des Debats“ sagt, da Zehorbeten und Albenheiten, welche einen Anderen zu Grunde gerichtet haben würden, Boulanger's Glück gemacht hätten, könne man nicht voraussetzen, ob dieser letzte Beweis seiner Schwäche seinen Untergang oder auch nur eine Verminderung seiner Herrschaft zur Folge haben würde. Der „Figaro“ sagt, daß die Zukunft allein zeigen werde, wer Recht habe, ob diejenigen, welche seine Fingst bittigen, oder diejenigen, welche sie verurtheilten.

Das Boulangerianen-Comité erläßt eine öffentliche Erklärung des Inhalts, daß es mit allen gegen vier Stimmen sich für die Nothwendigkeit der Ausrüstung Boulanger's entschieden habe, weil dessen Freiheit und Leben von den parlamentarischen Parteien bedroht worden sei, welche zu

ihnen nebigen Straßen hinaus. Ein kleines, ärmliches Koffershaus, das sich in der Nähe befand, zog Bismann's Aufmerksamkeit auf sich. Er ging in dasselbe hinein und fand in einer ersten, unbewachten Ecke einen kleinen Tisch. Er legte sich an denselben und bestellte sich etwas zu essen. Während man das Bestellte bereitete, öffnete er seinen Brief und überflog hastig den Inhalt.

Er war von Palermo datirt und mit dem Namen „Paletto, Schreiber“, unterzeichnet. Er war italienisch und schlecht geschrieben, aber es gelang Bomber, denselben zu entziffern.

Er berichtete, daß der arme, unglückliche junge Engländer Signore Louder in bemerkenswerthen Zustande war, in welchem ihm Morfod Treiffian zuletzt gesehen hatte. Es bekommt ihm gar Niemand zu sehen, außer eine gutgezogene Engländerin, die zweimal bei ihm war, und welche, wie es heißt, auch wohlwilling sein sollte. Die Verneinung. Er hatte nur ein einziges Mal das Wort gebührt und bei dieser Gelegenheit hatte ihn Signora Vicini zur Oeuvre der heiligen Rosalia gebracht. Aber die Pilgerfahrt hatte ihm nicht gut getan. Nicht einmal eine Verührung der Heiligen konnte ihm helfen. Er war immer still und traurig und vollständig bildungslos.

Dies war der Hauptinhalt des Briefes. Er schloß mit einer überschwenglichen Erklärung von der Ergebenheit und Treue des Schreibers.

Ein finstres Lächeln leuchtete in Bomber's Gesicht, als er diesen interessantesten Brief zu Ende gelefen.

„Alles geht gut“, dachte er, und das Herz schwellte ihm in der Brust mit einem triumphirenden Gefühle. „Gut Treiffian ist so gut wie todt, und ich stehe fest auf seinem Platze! Ich bin der anerkannte Erbe eines stolzen, alten Namens und einer großen Bestimmung! Wenn Sir Arthur diese Nacht stirbt, würde ich Sir Guy Treiffian sein. Ich kann sehen, daß Blanche erbt und erbt, wenn ich näher komme. Sie wird in meine Arme sinken, wenn ich um sie werbe, wie ich thun werde, und beiseiden sie auch ist. Und ich will sie noch heute darum bitten. Ich möchte wissen, was sie sagen würde, wenn sie wüßte, daß sie von zwei Männern geliebt wird — wenn sie wüßte, daß Sir Arthur sie heimlich liebt!“

Allen entschlossen seien, um die Regierung in Händen zu behalten. Die Zeitungen veröffentlichten am 14. März datirte Briefe Laitans, Raquets und Loguerres, in welchen sie Boulanger aufforderten, abzureinen. Die heute ferner vorliegenden auf Boulanger bezüglichen Mittheilungen lauten:

Paris, 4. April. Präsident Meine verließ in der Deputirtenkammer den Antrag des Generalprokurators gegen Boulanger. Die Verlesung auf seine Unterbrechungen hielt. Auf den Reiben der Rechten und der Linken folgte die Bemerkung der Justizminister sowie den Auftr. haben, kein Wort vorzutreten. Mehrere Redner werden zur Ordnung gerufen. Meine fährt in der Verlesung fort.

Paris, 4. April. In dem Anlagentrag, in welchem der Generalprokurator die gerichtliche Verlesung Boulanger's verlangt, wird ein Uebertritt über dessen Lebensgang seit dem Ende der Kommune, auch über dessen Aufenthalt in Tunis gegeben, ferner werden die Untatthaten geschildert, durch welche er in den Posten des Kriegsministers zu gelangen suchte. Ebenso werden die Umstände hervorgehoben, welche zu seiner Stellung zur Disposition führten; endlich wird auf die Organisation hingewiesen, mit deren Hilfe er der Umsturz der Republik bezweckte. Die Anklage gründet sich auf die Artikel des Strafbuches betreffend Komplote und Attentate. Die Regierung wird der Kammer überlassen, den Tag für die Beratung über die Ermächtigung zur gerichtlichen Verlesung Boulanger's festzusetzen und eventuell der sofortigen Verlesung zuzustimmen.

Die Bureau's der Kammer haben heute die Kommission für Vorbereitung des Gelebensurtheils gewährt, welcher die Konstitution des Senats zum obersten Gerichtshof für Verurtheilungen gegen die Sicherheit des Senats beziffert. Von den 11 Mitgliedern der Kommission sind zehn der Ermächtigung des Gelebensurtheils zugestimmt.

Paris, 4. April. In dem Ministerrath wurde beschlossen, die Ermächtigung zum gerichtlichen Einschreiten gegen Boulanger in der heutigen Sitzung der Kammer zu beantragen.

Der Reichstag hat sich in seiner gestrigen Fortsetzung der Beratung des Anwaltsverordnungs-Gesetzes ausschließlich mit der Frage des Reichszuschusses beschäftigt. Der Abg. Ritter bespricht denselben aus prinzipiellen und finanziellen Gründen. Er bespricht eine verberbliche Steuererhöhung. Zum mindesten aber verlangte er zu wissen, wie die Reichsfinanzverwaltung den Bedarf anders zu decken gedachte. Staatssekretär v. Malabach gab darauf die Antwort, daß für die nächsten Jahre jedenfalls die erforderlichen Mittel keine Verlegenheit sei, daß im Uebrigen für die notwendigen Ausgaben des Reichs durch Art. 70 der Reichsverfassung, wenn durch den in demselben gegebenen Weg der Beitragsbeiträge stets Deckung gesichert sei. Dabei gab er ein sehr schlagendes Bild, wie sich das finanzielle Verhältnis der Einzelstaaten zum Reich geändert hat, indem derselbe früher über 70 Millionen an das Reich entrichtete, jetzt über 60 Millionen vom Reich herausbezahlt erhalten. Auch Herr von Bennigen vermißt nachher auf die in Preußen eingeleitete Steuerreform. Auf den Vorschlag der Sinnesänderung, den Ritter bereits in erster Lesung gegen Bennigen in Bezug auf die Sozialpolitik erhoben hatte, erwiderte der letztere, daß er es nicht für ein Verbrechen halte, einer so tief greifenden und sich fortentwickelnden Bewegung gegenüber horthändig an Jahresende zurückgeblieben anzuhalten sich zu lassen. Im Uebrigen machte er darauf aufmerksam, daß der Senat an diesen Seiten bereits förmlichen Vorständen gegenüber beständig einmüthig habe. Die großen Schwierigkeiten und Verantwortungen welche mit dem gegenwärtigen Gelebensurtheil verbunden sind, verkannte er keineswegs, aber er gab zu bedenken, daß in keinem anderen Staat so wie in Deutschland die angeordnete Maßgabe mit einer Zweckmäßigkeit verbunden werden könne, wie in Deutschland, wo alle finanziellen Verhältnisse, wo insbesondere die Monarchie noch fest genug seien, um auch diesen Schwierigkeiten Stand zu halten. Das Charakteristische der Sitzung war wieder der Zwischenfall im Centrum. Abg. Reichsperger vertheilte den Reichszuschuss mit großer Wärme als rechtlich und hauptsächlich begründet. Seine Auffassung von dem Wesen und den Aufgaben des modernen Senats riefen den Protest seiner Fraktionsgenossen Draxler und Wimbhorst hervor, die beide in dem Reichs-

Seine Lippen verzogen sich zu einem cynischen Lächeln. In diesem Augenblicke wurde ihm die bestellte Erfrischung gebracht. Er trank nur ein Glas Bier, ließ alles Andere unberührt stehen, bezahlte seine Feste und verließ das Koffershaus.

Etwas weiter unten an der Straße befand sich eine Papierhandlung. Bomber begab sich in dieselbe und er suchte um Schreibmaterialien. Dann schrieb er in dem an die Papierhandlung stößenden Comtoir eine Antwort auf den Brief seines sizilianischen Verbindeten.

Diese Antwort war kurz und mit verstellter Schrift geschrieben. Es lag nicht in Jasper Bomber's Natur, sich in irgend einem Punkte eine Blöße zu geben. Er wollte jede Möglichkeit vermeiden, daß seine Correspondenz ausgeklopft werden könnte. Unglücklicherweise schätzte er die Verschämtheit und Schamhaftigkeit des hiesigen Sizilianer's nicht nach ihrem vollen Werthe.

Sein Brief, in welchem er Paletto und den Vicini's die größte Sorgfalt und Achtung für ihren unglücklichen Pflegling ausgab und worin er sein Verlyprechen der reichlichen Bezahlung für ausübliche und fleißige Bedienung über den Zustand Ja per Bomber's wiederholte, war bald vollendet. Er unterzeichnete sich als John Harroville, versegelte den Brief und gab ihn dann auf die Post.

Dann kehrte er in den Gasthof zurück, wo er sein Pferd eingestallt hatte, bestellte dasselbe und war bald in besser Laune auf dem Heimwege nach Treiffian-Hof.

Alles war bisher gut gegangen. Er hatte noch keine Klappen auf dem Wege der Schuld gefunden, welche sein findiger Geist und sein rücksichtsloser Wille nicht zu besorgen im Stande gewesen wären.

„Und jetzt gilt die Lösung: Treiffian-Hof und Blanche!“ dachte er, als er die Stadt verließ. „Ich muß mich mit meiner Bewerbung begeben. Ich bin ungeduldig, das holdselige, goldblonde Mädchen meine Gattin zu nennen. Mein romantischer Papa hat mir das Feld geräumt. Ich habe nichts zu thun, als zu kommen und zu siegen. Ehe der Tag um ist, muß ich Bedingung dieser reizenden, kleinen Erbin sein.“

Er erreichte das Dorf Arbleigh zur rechten Zeit und sprengte galoppirend der Straße zu, die nach Treiffian-

schaffe die abschlägige Bahn zur Staatskommissionen erblichten, beide übrigens auch als finanzielle Folge des Reichszuschusses das Tabakmonopol in Aussicht stellten. Staatssekretär von Drostius bemühte sich, die Debatte aus der Spähre der großen Salomonen auf den Boden der niedrigeren Wirklichkeit zurückzuführen. Der Reichszuschuss ist notwendig, um die Versicherung in der geplanten Allgemeinheit möglich zu machen und er sei gerechtfertigt, weil Staat und Gemeinden durch die Versicherung entschädigt würden. An das Tabakmonopol habe bei diesen Gelebensurtheilen kein Anstöß zu machen, von konventionellen bezw. freisinnigeren Seite trachten die Abg. Graf Udo Stolberg und Gamp für den Reichszuschuss. Abg. West widmete die Gründe, aus welchen die Sozialdemokraten den Reichszuschuss acceptiren, obgleich sie entschlossen sind, gegen das Gesetz im Ganzen zu stimmen. Nach einer Reihe persönlicher Bemerkungen, bei welchen ein lauter Zusammenstoß zwischen dem Abg. Reichsperger und Draxler abermals ein großes Streiflicht auf die Verhältnisse im Centrum warf, wurde die Debatte auf heute vertagt. Heute Abend: Abg. Bennigen's Rede.

Am Abend des 4. April gab gestern vor Eintritt in die Tagesordnung Abg. v. Schorlemmer-Nist im Namen des Senatoren-Convents eine Erklärung ab, worin die im Herrenhaus geübte Kritik an der Geschäftsbehandlung des Abgeordnetenhauses mit Entschiedenheit zurückgewiesen wurde. Abg. von wurde in zweiter Lesung der Gelebensurtheil betreffend die Uebertragung weltlicher Beträge in den beiden Zelten, Niederbarnim und Charlottenburg an den Reichspräsidenten von Berlin im wesentlichen nach den Commission'sbeschlüssen angenommen. In dritter Lesung wurden die Gelebensurtheile betreffend die allgemeine Landesverwaltung und die Zuständigkeit der Verwaltungs- und Verwaltungsgeschäftsbörden in der Provinz Posen und betreffend die Einführung der in Kattowitz und Bialen der Gelebensurtheile angenommen. Der vom Herrenhaus in veränderter Fassung herübergekommene Gelebensurtheil betreffend die Abänderung und Ergänzung einzelner, die Dienstvergehen, der nicht richterlichen Beamten betreffenden Gelebensurtheilungen wurde nach dem Beschlusse des Herrenhauses angenommen, ebenso der Gelebensurtheil betreffend die Herabsetzung der Fabrik n. s. w. mit Principalleistungen für den Wegebau in der Rheinprovinz. Heute: Kleine Vorlagen, Wahlprüfungen.

Die Beratung des dreifachen Antrags wegen Ergänzung des Strafgesetzbuchs im Bundesrathe wird heute hier eröffnet werden, die Verhandlungen sind jedoch nicht mehr vor Eltern an den Reichstag gelangen wird.

Telegraphische Nachrichten.

Posen, 4. April. Ein am Vorfrühgraben in der Nähe des Domes gelegenes Kloster ist infolge Unterpflanzung in der vergangenen Nacht ins Wasser gefallen. Die Frau des Pfarrmeisters und deren drei Kinder, welche sich in die Kirche geflüchtet hatten, wurden, das eine wunderbare Weise allein stehen blieb, gerettet. Sonst ist kein Unfallsfall vorgekommen. Die Straßen in der Stadt werden allmählich wasserfrei; die Barthe ist obwohl hier wie in Bogozetzie in weiterem Gange.

Breslau, 4. April. Dem Regierungspräsidenten Herr. Juncker v. Oer-Convent wurde anlässlich seines heutigen Wählbüchsen-Abtritts im Reichstag ein von ihm abgelesenes Schreiben und von der Kunstschule eine Jubiläumsschleife überreicht, an der sich sämtliche Mitglieder beteiliget hatten. Abends findet zu Ehren des Jubilars ein Festessen statt.

Breslau, 4. April. Das K. Eisenbahn-Betriebsamt macht bekannt: Vom 5. d. vom Tage 108 ab, Abfahrt von Posen 2 Uhr 37 Min., Abfahrt nach Jaroschin 4 Uhr 15 Min., Nachmittags, und der Fernverkehr an der Strecke Posen-Jaroschin wieder aufgenommen, so zwar, daß an der Wilschlawer Haltestelle zwischen Schroda und Sulcin ein Umsteigen stattfindet.

Wetz, 4. April. Die deutsche Eisenbahn-Betriebs-Konferenz ist heute hier eröffnet worden und tagt bis morgen. Derselbe ist von 22 Directoren deutscher Bahnen, einschließlich derjenigen Bayerns und Württembergs, betheilt.

Peß, 4. April. Der Gelebensurtheil betreffend die Bewilligung von einer halben Million Gulden für die in diesem Jahre durch-

Hof führte. Er war noch nicht weit gekommen, als er einen kleinen Korbwagen einholte, der denselben Weg zurücklegte. Dieser Wagen wurde von zwei feindsigen, schwarzen Pommies gezogen. Auf den blauen Seitenrädern besaßen sie ihre mit weißen Handschuhen besetzten Hände. Sie war allein in dem Wagen, aber ein Reitknecht zu Pferde folgte in einiger Entfernung.

Der Morgen war noch immer grau und neblig, aber als Bomber das junge Mädchen erkannte, erschien ihm die Luft plötzlich hell und sonnig.

Er ritt an ihre Seite und lächelte höflich den Hut.

„Dies ist ein unerwartetes Vergnügen, Blanche“, sagte er fröhlich. „Habt Ihr mich erkannt?“

„O nein, durchaus nicht“, entgegnete Blanche, ihn mit schelmischem Lächeln betrachtend. „Bildet Euch nicht ein, daß Ihr von solcher Wichtigkeit seid, Meister Guy. Ich war in Arbleigh. Und Ihr, wo seid Ihr gewesen, Herr Ritter?“

„Ich habe einen Spazierritt längs dem Fluße gegen den Wald von Dean zu gemacht“, erwiderte Bomber. „Ihr wartet verschwendet, sonst hätte ich Euch gebeten, theilzunehmen. Ich glaube, mein armes Pferd ist müde.“

„Das ist's auch“, sagte Blanche. „Wollt Ihr nicht mit mir nach Hause fahren? Der Reitknecht kann Euer Pferd führen.“

Die Einladung war gerade das, was Bomber wünschte und er nahm sie sofort an. Er stieg vom Pferde, übergab es dem Reitknecht und nahm dann an Blanche's Seite Platz. Die Pommies gingen sofort wieder an, im Trab zu gehen.

Als Jasper Bomber so nahe neben Blanche saß und ihr Athem ihr fast berührte, als er sich zu ihr neigte, da fühlte er sein Herz erbeben, und die Verjudung übermannte ihn, sein Gesicht gleich fennen zu lernen.

Der Reitknecht saß rüchtmäßig und entfernt genug, um nichts hören zu können. Somit war die Straße ganz öde und menschenleer. Auf der einen Seite lag der Treiffian-Parc, auf der anderen Felber und eine lange Anpflanzung, die ebenfalls zu dem Gute gehörte. Sie waren in dieser stillen Novemberlandschaft eben so verlassen, als ob sie sich in dem Empfangszimmer des Herrenhauses befänden.

(Fortsetzung folgt.)

